

Mader. Hat sich doch zu den elf Bänden, die in den Jahren 1927—1930 erschienen, soeben wieder ein zwölfter gesellt, der die Kunstdenkmäler der Stadt Dinkelsbühl behandelt, von kirchlichen Bauten vor allem die stattliche spätgotische St. Georgskirche vom Hallenkirchentypus mit ihren schön gegliederten, schlanken Pfeilern, ihren ungemein wechselreichen Netzgewölben, ihrem hochaufsteigenden, zierlichen Sakramentshäuschen, ihrer prächtigen, mit Maß- und Figurenwerk geschmückten Steinkanzel, ihrem prunkvollen spätgotischen Taufstein, ihren spätmittelalterlichen figürlichen Plastiken in Holz und Stein sowie zahlreichen Tafelmalereien aus der gleichen Zeit; von nichtkirchlichen Bauten besonders die in der Hauptsache noch dem späten Mittelalter entstammenden Befestigungswerke der Stadt mit ihren vielen, in ihrer Gestaltung ungewöhnlich mannigfaltigen Tor- und Mauertürmen von vorwiegend fränkischer Eigenart sowie eine erhebliche Zahl bemerkenswerter öffentlicher und privater Bauten aus der Zeit der Renaissance und des Barocks, die mitsamt dem Kranz von Türmen der nicht eben großen Stadt ihr besonderes, altertümliches Gepräge geben.

Bearbeitet ist der Band von dem Herausgeber selbst, so daß diesem nunmehr als Ergebnis einer fast fünfundzwanzigjährigen, ausschließlich der Inventarisierung der bayerischen Kunstdenkmäler gewidmeten Tätigkeit im ganzen sechsundzwanzig Bände ihr Entstehen verdanken, von denen er acht in Verbindung mit einem Mitarbeiter, achtzehn — darunter Bände von bedeutendem Umfang, wie die Kunstdenkmäler der Städte Würzburg (709 S.), Passau (560 S.), Landshut (537 S.) und Eichstätt (786 S.) — allein schuf. Die Vorzüge, die den früheren Bänden eigen sind, zeigt in gleichem Maße auch wieder der vorliegende, eine den Zielen der Inventarisierung entsprechende Vollständigkeit, Zuverlässigkeit in der stilkritischen Analyse der Kunstdenkmäler, in der Beschreibung und in den auf sorgfältigen Studien beruhenden geschichtlichen Angaben, vorsichtiges, besonnenes Urteil in Fragen der Datierung und Herkunft eines Kunstwerkes sowie seines Zusammenhanges mit andern ähnlicher Art, Übersichtlichkeit, Anschaulichkeit und Faßlichkeit in der Darstellung, ein reiches, alle Denkmäler von irgend einer Bedeutung vortrefflich wiedergebendes Abbildungsmaterial und zu allem dem als Abschluß des Bandes eine wertvolle kunststatistische und kunstgeschichtliche Übersicht über die in ihm behandelten Denkmäler.

J. Braun S. J.

## Romane und Erzählungen

Die Lampe der törichten Jungfrau.

Roman von Peter Dörfler. 8° (392 S.)

Berlin 1930, G. Grote. M 5.—, geb. 7.—

In der „Grotaschen Sammlung von Werken zeitgenössischer Schriftsteller“ tritt Peter Dörfler gleichsam das Erbe Federers an. Mit der für Dörfler charakteristischen anschaulichen, aber herben Erzählungskunst wird das seelische Schicksal der schwäbischen Müllerstochter Apollonia gestaltet. Die Lampe der törichten Jungfrau flackert lange in träumerischer Verheerung für einen ehemaligen Lehrer, in schwärmerischer Sehnsucht nach einer Pilgerfahrt ins Heilige Land, ohne freilich Apollonia zu hindern, die eigentliche tragende Kraft des Hauses zu sein. Aber schließlich brennt ihre Lampe in der klaren Glamme selbstlosen Opfers; ohne Braut und Mutter zu sein, wird sie Mutter und Vater zugleich für die hilflos hinterlassenen Kinder von Bruder und Schwester, hält sie Familienbesitz und Familientradition fest in der schweren Zeit wirtschaftlicher Wandlung um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Das Treiben auf dem Land und in der Mühle geben einen lebensvollen Untergrund für diese seelische Entwicklung.

G. Stang S. J.

Zwischen grünen Hügeln und Träumen. Von Heinrich Federer. 8° (364 S.)

Berlin 1931, Grote. M 4.50, geb. 6.50

Dieser zweite Band der gesammelten Werke von Heinrich Federer bietet eine Reihe von Geschichtlein und Märchen, die bisher in verschiedenen Zeitschriften verstreut waren. Die meisten der Erzählungen plaudern vom Schweizerland und seinen Menschen, ihrem Glück und ihrem Leid. Dazu kommen drei sinnige Märchen und einige Kleinigkeiten. Auch hier zeigt sich der Dichter als Meister der Skizze. Die Personen sind wirklich lebendige Menschen, mit deren Art und Welt Federer innig vertraut ist. Er sagt alles in einer frischen und ursprünglichen Sprache, voll prächtiger Bilder und treffender Vergleiche. Wer Federer kennt und ihn liebgewonnen hat, der wird sich auch hier an seiner Eigenart freuen, auch an manchem aus der Frühzeit des Dichters.

W. de Vries S. J.

Ulrich von Hutten. Der Roman seines Lebens. Von Hermann Walser. Mit Buchschmuck von Burkhard Mangold. 8° (269 S.) Zürich u. Leipzig (o. J.), Grethlein & Co. M. 4.50

Aus einem gemäßigten Willen der Heldenverehrung entstanden, zeigen die kurzen und ab-

gerundeten Bilder einiges aus dem Leben und Jren des ganz unritterlichen Helden. Sein „Ich hab's gewagt!“ bildet die Begleitung und Erläuterung dazu, wie dieser unruhige Gast einer unruhigen Zeit den Bund mit dem Schicksal zu zerreißen wagte beim Auszug aus der Stedeburg, dem festen Schloß der Väter, um dann, immer auf der Flucht vor sich und andern, sein heißes, wildes Leben zu verschwenden. Das irre Drängen zum Ausleben der Persönlichkeit und der starke politische Machtwillen machten ihn weniger zum Helden als zum Abbild und Sklaven seiner Umwelt. Das Unruhige und Gehegte seines Daseins teilt sich auch seinem geschichtlichen Bild mit, dem nie das Widersprechende gefehlt hat. Es wäre möglich, wenn auch schwieriger gewesen, aus Wort und Schrift Huttens seine geistige Welt und den Wandel seiner Jrrung zu beschreiben.

H. Fischer S. J.

Der blühende Stab. Neun Geschichten, neun Holzschnitte. Von Ruth Schaumann. gr. 8° (161 S.) München 1929, J. Kösel & Fr. Pustet. M 7.—

Die Prosa Ruth Schaumanns hat die Eigenheiten ihres übrigen künstlerischen Schaffens. Die Bildhaftigkeit der Form und die vertraute Nähe der Gestalten rückt jedesmal aufs neue in die Klarheit, die sie um so weiter von der Gebundenheit und Verkrampftheit der Tagesgröße entfernt. Bis in die Bewegung und den innern Wandel der Entwicklung ist das fühlbar an der wissenden Ruhe, die auch das Geringste nicht überseht und die um so schöner ist, weil ihr nichts vom Grunde der Dinge verloren geht. Sie hört tief drinnen das Seufzen der Kreatur, wenn um die dritte Stunde Erschütterung alles Geschöpf durchdringt, da auf Golgatha ein neuer Bund geschlossen ward und Schatten sich auf die neue Erde senkte, oder wenn in der Welt des Menschenherzens ungehörte Schöpferkräfte aufsteigen, in heidnischen Herzen oder in Apostelgluten, in der Welt des Mittelalters oder dem Alltag der Gegenwart. Schön ist der Klang, wenn so oft aus großem, stillem Verzicht das innere Antlitz sich erneut, im Gleichnis des Bildes der trockene Stab in Blüten schlägt und die dürre, verstoßene Kreatur goldenes Leben aus sich entläßt. Es ist der stille Reichtum und die edle Einfalt der Künstlerin, als Kind göttlicher Gnade mit den Geheimnissen der Schöpfung zu spielen und liebevollen, demütigen Blickes das Siegel Gottes im Antlitz der Welt zu lösen.

H. Fischer S. J.

Vermächtnis. Dichtungen, letzte Aussprüche und Briefe der Toten des Weltkrieges. Zusammengestellt und eingeleitet von Edwin Redslob. 4° (178 S.) Dresden 1930, W. Limpert. M 4.—, geb. 5.—

Die Wandlung, die sich unter den gewaltigen Erschütterungen des Weltkrieges in der jungen Generation unseres Volkes vollzog, wurde ein Bekenntnis, das sich aus dem Chaos zeitgebundenen dichterischen Schaffens erhob. Todernte Worte, schon überschattet vom ahnenden Wissen um das Kommende, fügen sich hier zusammen als Mahnung und Vermächtnis an die verpflichteten Erben. Herausgerissen aus dem Taumel einer Welt, der das Schwelgen und Prahlen mit dem Lebendigen als Höchstes galt, sprechen die Stadler, Trafl, Löns, Heymann, Sack, Hellingrath, Gler, Engelke und andere das ganze Grauen einer Zeit aus, die an sich selbst satt geworden war, um als Bettler und Opfer zugleich vor Gottes Schwelle knieend Einlaß zu suchen. Nur selten allerdings wird der Durchbruch bewußt über das Todesgrauen hinausgetrieben zum Dunkel höherer Ahnung. Wohl bei R. J. Sorges Worten allein ist in der Kindlichkeit des Stillehaltens und in der Erwartung des niedersinkenden Helden die dichterische Schau befriedet und geklärt, die vom Tode nicht allein singt: „Nur im Tode, Meister, darf ich sehen, nur im Tod wird mir das All“, die eher Gott preist für alles Schwere, „weil es das Morsche, Nichtige aus dem Herzen nimmt, damit die lebendige Einheit im Herrn erstehet, die auch nicht ein totes Wort mehr kennt“. In solcher Sicht wird über dem würdig-ernsten Werk das Wort Hölderlins stille Mahnung und lebenswahreres Vermächtnis: „Wir starben, um zu leben.“

H. Fischer S. J.

Herr Johannes. Der Roman eines Priesters. Von Ludwig Mathar. (Volksausgabe.) 8° (447 S.) München 1931, Kösel & Pustet. Geb. M 2.85

Herr Johannes ist Pfarrer im Bann. Außerlich rauh und herb, wie die Landschaft, in der er lebt, wie das Volk, unter dem er wirkt. Aber in seiner Seele wohnt eine ganz heilige, selbstlose Liebe. Sie scheut kein Opfer, wenn es gilt, Armen und Kranken zu helfen, unbemittelte Studentlein voranzubringen oder den großen „Friedensdom“ hart an des Landes Grenze aufzurichten. Sie sinnt auf tausend Mittel, die Not der Kriegs- und Nachkriegsjahre zu heben. Aber nie leuchtet sie reiner und wärmer, als wenn Herr Johannes den Jrrwegen des Jerritze, seines Lieblingschülers,